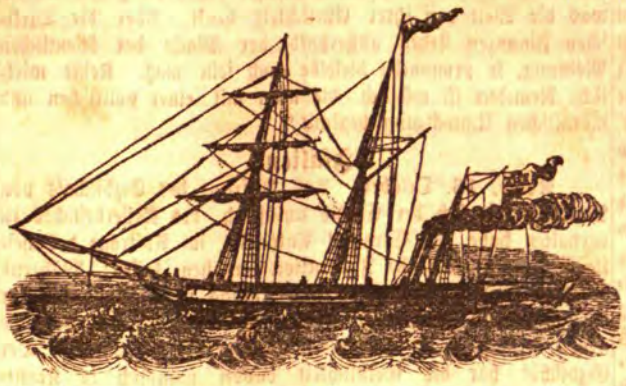
Memeler Dampfboot.

№ 248. 1875.

Sonnabend, den 23. October.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 23., Vorm. 10½ Uhr im Schauspielhause Verkauf von Pferden, Pferdegeschirren 2c.; Abends 8 Uhr, Stiftungsfest des Handwerkervereins

Die Souveränität des Papstes, eine völkerrechtliche Streitfrage.

Der Besuch des Deutschen Kaisers am Hofe des Königs von Italien bietet zur Beleuchtung der internationalen Stellung des andern „Souverän's" auf Italienischem Territorium nicht nur eine passende Gelegenheit, sondern fordert gewissermaßen dazu heraus, denn die weltliche Souveränetät des Papstes ist neuerdings zu einer brennenden internationalen Frage geworden. Die Stellung des unfehlbar gewordenen Papstthums ist weder eine kirchliche Angelegenheit der Katholiken allein, noch eine staatliche Gesetzgebungsangelegenheit der Italiener, sondern in erster Linie eine völkerrechtliche Streitfrage obersten Ranges.

Obgleich das Völkerrecht mit einer allgemeinen Garantie territorialer Verhältnisse nichts zu schaffen hat, muß es demnach an einem Grundsatze als an seiner unveräußerlichen Basis festhalten, daran nämlich, daß eine nach außen souveräne Herrschaft durchaus nicht von territorialem Besitz getrennt werden kann. Man mag entthronten Fürsten die persönlichen Ehrenrechte und Titulaturen im diplomatischen oder höfischen Verkehr zur Tröstung im Unglück belassen, aber es kann unter keinen Umständen zugestanden werden, daß irgend eine Person, die mit der materiellen Möglichkeit der Schadenszufügung ausgerüstet ist, nach völkerrechtlichen Grundsätzen souverän erklärt werde. Ihr fehlt jede praktische Verantwortlichkeit, wenn ihr eine politische Herrschaft über Unterthanen oder Staatsgebiet entzogen ist.

Mit der Einverleibung Rom's in das Königreich Italien ist die eigenthümliche Verschiebung eingetreten, daß die Italienische Gesetzgebung, um die Beunruhigung katholischer Mächte zu verhindern, dem Papste jene Stellung einräumte, welche als persönliche, landlose Souveränetät erscheint und den Italienern selbst wenig gefährlich ist, als andern Mächten, mit denen, wie aus einem sichern Versteck, der Papst Krieg zu führen gesonnen ist. Zunächst trifft freilich die Italiener kein Vorwurf, weil die von ihnen geschaffene Lage von sämmtlichen Europäischen Staaten in entschieden übereilter Weise angenommen worden ist. Man erwäge einfach dies: der Papst, der in Uebereinstimmung mit der großen Mehrzahl der Katholiken die von ihm schrankenlos mit der Gewalt eines Feldmarschalls kriegerisch befehligte Kirche als eine dem Staat grundsätzlich nicht nur gleichberechtigte, sondern sogar übergeordnete Rechtsanstalt mit allen Ansprüchen auf äußerliche Macht- und Zwangsmittel leitet, verwirrt die für die menschliche Gesellschaft fundamentalen Begriffe von Krieg und Frieden. Dieselbe geistliche Macht, die die gesammte moderne Kultur verdammt, die politische Gemeinschaft verschiedener Konfessionen, die von der mühseligsten Arbeit vergangener Jahrhunderte errichtet wurde, beständig zu zerreißen sucht, die Abweisung ihrer Angriffe auf die öffentliche Ordnung als bejammernswürdige Verfolgung ihrer Glaubensfreiheiten beklagt, das Recht beansprucht, Staatsgesetze für ungültig zu erklären, Unterthanen des Eides zu entbinden, neue Glaubensgesetze zu verkünden, wodurch nicht blos den Gebeten, sondern auch den Handlungen und Unterlassungen der Menschen eine als Gewissenspflicht geheiligte Richtung gegen den Staat gegeben werden könnte — dieselbe geistliche Macht zieht aus freiwilligen Geldbeiträgen der von ihr gleichsam zur Insurrection genöthigten Unterthanen weltlicher Regierungen und der ihr von Italien garantirten Rente die Mittel zur Unternehmung ihrer modernen Kreuzzüge.

Daß die Stellung des Papstthums als eine Angelegenheit des internationalen Rechts aufgefaßt werden sollte, ist aus der Geschichte der staatskirchlichen Kämpfe darzuthun. Denn alle Staaten ohne Ausnahme sind der Reihe nach vom Papstthum angefallen worden. Der wirkliche Sachverhalt wird nur dadurch verdunkelt, daß die Kurie in begreiflicher Vorsicht niemals alle Mächte gleichzeitig in Mitleidenschaft zog, vielmehr, obgleich ihr Prinzip ein durchaus kosmopolitisches ist, die Kriegführung so zu lokalisiren wußte, daß diese unter Entstellung ihres wahren Charakters als eine staatsrechtliche Angelegenheit erschien und von Seiten der Regierungen vorzugsweise mit strafrechtlichen Mitteln ausgefochten werden mußte, deren Anwendung fast regelmäßig den Anschein der Härte hervorruft und den davon getroffenen ein natürlich menschliches Mitleiden zu verschaffen pflegt. Leider ist die Aussicht, daß die Einschränkung der päpstlichen Souveränetät als eine völkerrechtliche Angelegenheit von den Kulturstaaten begriffen werde, um so geringer, als die Kurie ihre geistliche Assistenz zu allen Zeiten den politischen Zwecken einzelner Mächte zu Verfügung stellen kann um deren Bedürfniß für sich zur erkaufen.

Doch wird man wahrscheinlich je länger, desto mehr begreifen, daß der stille Krieg eines fanatischen Priesterthums gegen die heutige Gesittung der Sicherheit der Staaten durchaus nicht minder gefährlich werden kann, als der ehrlichere, kürzere, offene Zusammenstoß, in welchem sich weltliche Mächte auf den Schlachtfeldern begegnen. Gelänge der Römischen Kurie die Wiederherstellung der mittelalterlichen Hierarchie unter täuschender Beibehaltung des gesammten modernen konstitutionellen oder demokratischen Apparats, des Vereins- und Versammlungsrechtes, des allgemeinen, gleichen, von der Geistlichkeit geleiteten Stimmrechts, der sogenannten freien, vom Jesuitismus gestifteten Universitäten, der von den Kanzeln herab gelenkten Preßfreiheit, des von frommen Orden umsonst übernommenen Volksunterrichts, der aus kirchlichen Stiftungen besorgten Armenpflege, so wäre die Grundlage des modernen Völkerrechts selber zerstört und mit ihr der wahre Werth aller persönlichen Freiheit, welche ohne das Vorhandensein hinreichend starker, von der geistlichen Obervormundschaft unabhängiger Staatsgewalten in ihr Nichts zurücksinken würde.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 20. October. Ueber die Reise des Kaisers erhalten wir folgende Meldungen: In Trient war am 17. Morgens ein Kaiserlicher Hofmarschall eingetroffen, um die Vorbereitungen für das Nachtquartier zu treffen. Se. Majestät logirte im Hotel de l'Europe, das Gefolge von 57 Personen im Hotel de ville. Beim Eintreffen wurde der Kaiser von einer enormen Menschenmenge auf dem Bahnhofe empfangen, die sich in lauten und stürmischen Evviva's erschöpfte. Der Kaiser erschien zu wiederholten Malen auf dem Balkon des Hotels. Die Demonstration der Bevölkerung war wahrhaft imposant. Eine musikalische Ovation, welche die Trientiner ursprünglich beabsichtigten, hatte der Oesterreichische Minister des Innern untersagt. An den Straßenecken der Stadt war folgendes Plakat angeschlagen: „Wilhelm und Victor Emanuel repräsentiren Beide die Einheit des Vaterlandes und die Freiheit des Gedankens. Der Eine bekämpft die klericalen Ideen mit Muth und Entschlossenheit, der Andere das letzte Ziel der Theokratie: die weltliche Herrschaft. Trient ist die erste Italienische Stadt, die der Monarch Deutschlands auf seiner Reise berührt, der er die Ehre des ersten Aufenthalts erweist, Trient, Verona und Bergamo bilden die drei Triumphbogen auf der Feststraße nach Mailand. Mitbürger! Eilet in Masse herbei, den Kaiser zu ehren, gebt Euren Beifall dem hohen Gaste kund und zeigt durch Eure Evviva's, daß auf unserm Italienischen Boden die Blüthe des wahren Patriotismus und der Freiheit gedeiht." Mehr als hundert Karten destinguirter Persönlichkeiten in Trient wurden im Hotel des Kaisers abgegeben, der am anderen Tage, Morgens 9 Uhr die Stadt wieder verließ.

* Schon zur Zeit des Besuches des Königs Victor Emanuel in Berlin wurde von den beiderseitigen Regierungen die Frage ventilirt, die Gesandtschaften in Rom und Berlin zum Range von Botschaften zu erheben. Die Ausführung dieses Gedankens unterblieb indeß mit Rücksicht auf die finanziellen Mehrkosten, welche der damaligen Lage der Italienischen Finanzen nicht entsprach. Durch den Besuch des Deutschen Kaisers in Mailand ist die Sache nun abermals zur Erörterung gelangt und zwar diesmal, wie man hört, mit mehr Aussicht auf Erfolg. In beiden Staaten würde indeß zunächst die verfassungsmäßige Bewilligung des Mehraufwandes durch die Volksvertretung erfolgen müssen, ehe den Herren von Keudell und Grafen de Launay der Botschafterrang verliehen werden könnte. Der letztere begründet bekanntlich den Anspruch auf persönlichen Verkehr mit dem Monarchen, für dessen Hof die Beglaubigung erfolgt ist, während die Gesandten in allen dienstlichen Angelegenheiten nur mit dem auswärtigen Ministerium zu unterhandeln haben.

* Es hat sich nicht bestätigt, daß die Prinzessin Friedrich Carl zur Theilnahme an den Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers nach Mailand zurückkehren wollte. Die Prinzessin weilt wie wir hören, gegenwärtig mit ihren beiden Töchtern in Rom.

* Wie wir vernehmen, liegt es in der Absicht der Militärverwaltung mit dem neuen Mausergewehr nicht nur die active Deutsche Armee in voller Kriegsstärke mit ihren Ersatztruppen, sondern auch die gesammte Landwehrinfanterie auszurüsten. Es ist Sorge getragen, daß die Zahl der fertiggestellten Gewehre dieser Absicht entspricht, ihre Gesammtsumme soll sich auf über 1½ Millionen belaufen. Von diesem Bestande würde bei eintretendem Kriegsfall sogar noch ein ansehnlicher Theil in den Depots zur Reserve zurückbehalten werden können. Der Preis der Mausergewehre hat sich pro Stück auf 61 Mk. und in den Privatfabriken auf 64 Mk. 40 Pf. gestellt. Auch der Landsturm würde eintretenden Falls nur mit Hinterladern ausgerüstet werden können, denn in den Waffendepots befinden sich außerdem noch 680,000 aptirte Zündnadel-, 300,000 Werder- und 80,000 umgeänderte Chassepotgewehre.

Oesterreich.

Den Wiener Blättern vom 18. October entnehmen wir folgende Mittheilungen: Die Abgeordneten sind zur Wiedereröffnung des Reichsraths bisher nur spärlich hier eingetroffen Der Club der Linken versammelt sich heute Abend zu einer Vorbesprechung, während der Fortschritts- und der Centrumsclub erst morgen Vormittag zusammentreten. Wie verlautet, wird der Finanzminister den Steuervoranschlag für 1876 in einer der ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses, vielleicht schon morgen einbringen. — Die achte Session der Delegationen ist gersten offiziell geschlossen worden. Dieser Act war von einigen bedeutungsvollen Kundgebungen begleitet. Vor Allem klang der vom Grafen Andrassy den Delegationen übermittelte Dank des Kaisers besonders feierlich. Der Monarch ließ seine volle Anerkennung über die „patriotische Einsicht der Delegationen" aussprechen, welche seinen Erwartungen „im vollsten Maße gerecht geworden sind." Für seine Person fügte der Minister des Aeußeren hinzu, daß die Delegationsbeschlüsse das Ansehen der Monarchie heben werden. Die Schlußrede des Präsidenten der Oesterreichischen Delegation, Ritters Paul Schmerling, bewegte sich in einem weiten Rahmen. Er kam nochmals, wie bei seiner Antrittsrede, auf den Aufstand in der Türkei zurück mit dem Wunsche, es möge einer Wiederkehr des Krieges vorgebeugt werden. Herr Paul Schmerling sprach sodann über die Finanzlage des Staates und von den Mitteln, welche den großen Opfern für die Wehrhaftmachung des Reiches ein Ende machen könnten. Mit großer Beredsamkeit erörterte der Redner das Schlagwort von der Abrüstung der Europäischen Armeen, indem er mit Nachdruck betonte, daß bei aller Anerkennung der Wichtigkeit der Armee noch andere Aufgaben zu lösen sind, daß insbesondere die fleißige Arbeit zu unterstützen und zu fördern sei. Schließlich gedachte er der bevorstehenden Reichsrathcampagne, deren Wichtigkeit für die Zukunft des Staates er eingehend darlegte. Auch der Präsident der Ungarischen Delegation, Herr von Szögyenyi, gab in seiner Schlußrede bezüglich der Heeresfrage demselben Gedanken Ausdruck, welchen Herr Paul Schmerling ausgesprochen hatte; er hob die Lasten hervor, welche das in Europa herrschende Wehrsystem und der riesige Präsenzstand der Armeen den Völkern aufbürden, und er bezeichnete es als unvermeidlich, daß dieses System früher oder später durch ein richtigeres ersetzt werde. — Ragusa, 17. October. Bei Biniza, einem nächst Imoschi gelegenen Türkischen Dorfe, hat zwischen der dortigen Türkischen Bevölkerung und 600 Dalmatinischen Bauern, welche unter Führung eines gewissen Philippovich aus Mostar über die Grenze gekommen waren, ein Kampf Statt gefunden. Die Angreifer wurden, nachdem sie Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hatten, zurückgeschlagen.

In den nächsten Tagen beabsichtigt die Regierung eine Abgeordneten-Conferenz zu veranlassen. In derselben soll eine Auseinandersetzung über die Zollfrage erfolgen.

In der Herzegowina scheint sich für die nächsten Tage ein entscheidender Schlag vorzubereiten. Wir haben bereits hervorgehoben, welchen Werth für die Insurgenten die Befestigungen, wie Grab u. A., haben, wenn sie in der Zubci, einer an die Crivoscie und an Montenegro grenzenden wilden Gebirgsgegend, überwintern wollen. Wie verlautet: versammeln die aufständischen Banden sich augenblicklich alle in dieser Gegend, um einen letzten entscheidenden Coup gegen jene Forts zu wagen. Das Türkische Truppen-Commando scheint von diesem Vorhaben rechtzeitig avisirt worden zu sein, denn es treffen fortwährend Verstärkungen in Klek ein, welche wohl die Bestimmung haben dürften, vereint mit der starken Garnison von Trebinje zu einer Expedition gegen die letzten Schlupfwinkel der Insurgenten verwendet zu werden.

Frankreich.

Paris, 19. October. Die Artikel über die Zusammenkunft in Mailand erscheinen jetzt haufenweise. Die antibonapartistischen Blätter beschränken sich meistens, wie die Gazette de France, auf eine säuerliche Betrachtung der Verdienste,

welche sich das Kaiserreich um die Italienische und Deutsche Einheit, zum Theil sehr gegen seinen Willen, erworben hat, und sie schließen dann mit der Nutzanwendung gegen die noch vorhandenen Anhänger des Bonapartismus. Das „Echo" schreibt, nicht ohne Grund, schon Napoleon I. eine Einwirkung auf die Einigung Deutschlands zu, und es gedenkt schwermüthig der Tage, wo die Kleinstaaten vorhanden waren, um den Großmächten als Prallkissen zu dienen. Die Republique stellt einige sehr objectiv gehaltene Betrachtungen über Grund und Geschichte der Zusammenkunft an; sie schließt mehr subjectiv: „Die Zurückhaltung, deren man sich in ganz Europa befleißigt, ist eine Ermuthigung für Frankreich, seine wahre Rolle in der Welt wieder aufzunehmen. Es ist klar, daß das Deutsche Reich vergeblich versucht, sich für den Erben unserer liberalen Ueberlieferungen auszugeben (danke für das Compliment; wir hatten bisher geglaubt, die Reformation und die Idee der Denkfreiheit seien auch ein wenig in Deutschland erfunden worden), indem es die ultramontanen Tendenzen einiger unserer Staatsmänner ausbeutet. Der Kampf zwischen dem Papstthum und der Staatsgewalt kann nicht ohne die Mitwirkung Frankreichs entschieden werden. Italien hat begriffen, daß diese Mitwirkung der Sache der Civilisation nicht lange vorenthalten bleiben könne, und es wartet geduldig darauf, daß wir wieder völlig zu uns gekommen sind. Das liberale Frankreich ist ihm dafür tief dankbar, und wir für unsern Theil wollen unseren Freunden jenseits der Alpen sagen, daß wir keinen heißeren Wunsch haben als den, den Gemüthern jenen Frieden wieder zu verschaffen, dessen wahre Bedingungen zuerst die Französische Revolution kennen gelehrt hat." Bonapartistische Blätter treten bei ihrer Besprechung der Zusammenkunft clerical schimpfend auf. Characteristisch ist, was die Union, die über die Art, wie der Vatican seine Beziehungen zu Italien auffaßt, wohl unterrichtet ist, über den Gegenstand schreibt. Sie meint: „Wir (d. h. die Anhänger der Curie) wissen, daß das Ministerium Minghetti uns nicht bietet, was wir verlangen; aber wir wissen auch, daß es das schlimmste nicht ist und aus Interesse keine antikirchliche Politik treibt. Minghett weiß sehr wohl, „daß Papstthum und Katholicismus eine Machtquelle für Italien sind," und er wird sich hüten, seinem Lande diese Machtquelle zu entwenden."

England.

London, 18. October. [Special-Correspondenz.] Es geht hier das Gerücht, daß die Pforte Mr. Gladstone ein Jahresgehalt von 50,000 Pfd. St. und einen Palast am Bosporus angeboten habe, wenn er die Aufgabe der Rehabilitirung der Türkischen Finanzen übernehmen wolle. So unglaubwürdig das auch klingt, so wird es doch hie und da geglaubt, denn allerdings haben seltsamere Dinge als dies stattgefunden, und die Wege orientalischer Regierungen sind, wie man nicht vergessen darf, nicht diejenigen westlicher Mächte. Es ist nicht lange her, seitdem der Schah von Persien sein Land an Baron Reuter verpachtete — ein Schritt, der auf Seiten irgend einer der vorgeschrittenen Europäischen Nationen absolut unbegreiflich wäre. Sollte das obenerwähnte Gerücht sich bewahrheiten, so liegt in dem Anerbieten zum Mindesten eine Genugthuung für Mr. Gladstones finanziellen Ruf, auf den jeder Staatsmann mit Recht stolz sein dürfte. Es mag freilich bezweifelt werden, ob die Art von administrativer Geschicklichkeit, die Mr. Gladstone berühmt gemacht hat, genau diejenige ist, um die Türkei aus ihrer gegenwärtigen Klemme zu ziehen. Die Behandlung der Uebel, an denen gegenwärtig das fiscalische System des Ottomanischen Reiches laborirt, bedarf eher des Polizisten als des Finanziers. Was übrigens die Inhaber Türkischer Obligationen anlangt, so schreibt heute die „Times": „Die Weigerung der Türkei, den vollen Betrag ihrer Schulden zu der stipulirten Zeit zu zahlen, wird, wie es scheint, wahrscheinlich einen Collectivprotest mehrerer Regierungen zur Folge haben. Lord Derby wird sich wahrscheinlich einer Note an die Türkische Regierung anschließen, wenn er glauben sollte, daß eine diplomatische Intervention von Vortheil sein würde. Der Weg für ein solches Verfahren ist indeß weniger klar als es manchen ängstlichen Landesbesitzern scheinen mag. Unsere Regierung kann das Publikum nicht vor den Wirkungen einer eigenen Thorheit schützen. Andererseits wird der Fall der Türkei durch das Verhalten unserer eigenen Regierung eigenthümlich beleuchtet Während des Krimkrieges und einige Zeit darauf glaubten unsere Staatsmänner daß die Türkei ihre Schulden bezahlen könnte. Lord Palmerston insbesondere wurde durch seine eigenen hochherzigen Wünsche irregeleitet und daher erhielt die Pforte von der Ministerbank mehrfach lobende Charakterzeugnisse. Viele der Bondsbesitzer mögen billigerweise sagen, daß sie ihr Geld niemals geliehen haben würden, wenn sie diesen Zeugnissen nicht getraut hätten. Vielleicht hegten sie die vage Idee, daß England in irgend einer Weise einschreiten würde, um die Pforte vor einem Bankerott zu schützen. Aber selbst diese Entschuldigung kann nur von denjenigen vorgebracht werden, die sich an den ersten Anleihen betheiligten. In jüngerer Zeit haben unsere Minister sich gehütet, ein Wort zu sagen, daß irgendwie den Glauben an die Solvenz der Türkei involviren könnte, und einige derselben haben freimüthig darauf hingewiesen, wohin sie lossteuere. — Dennoch giebt es einen Boden für einen Protest, den unsere Regierung betreten kann. Die Türkei offerirte gewisse Sicherheiten für die Bezahlung ihrer Schulden. Die meisten derselben waren besondere Steuern, deren Erträge sie in der Ottomanischen Bank zu Gunsten der Creditoren einzuzahlen versprach. Die Erfüllung dieses Versprechens scheint von Anfang an theilweise vermieden worden zu sein, und man sieht nun, daß es absolut werthlos war. Jedermann von durchschnittlichem Scharfsinn sollte freilich gewußt haben, daß die Türkei die Sicherheiten, die sie verpfändet hatte, ebenso leicht zurückziehen, als die Zinsen, die sie zu zahlen versprach, vorenthalten durfte. Doch hat sie damit einen schreienden Contractbruch begangen. Ob ein Tadel unseres auswärtigen Amts irgend etwas erreichen würde, ist eine ganz andere Frage. Wir können uns darüber nicht hoffnungsvoll äußern. Wir maßen uns nicht an, zu glauben, daß wenn die Finanzen der Türkei in einer so verzweifelten Lage sind, als sie zu sein scheinen, viel gethan werden kann, um die Solvenz zurückzubringen oder Rechtschaffenheit durch diplomatische Vermittelung zu erzielen. Eine Collectivnote der Europäischen Mächte dürfte die Pforte lehren, was die Welt von ihrer Ehrlichkeit denkt. Aber die Türkischen Finanzen stehen außerhalb der Macht der öffentlichen Meinung, so prononcirt dieselbe auch sein mag. Keine wirkliche Remedur ist möglich, die nicht mit einer politischen und moralischen Umwälzung beginnt."

Italien.

Rom, 16. October. Auf Anfrage des Erzbischofs von Mailand, wie sich der Clerus anläßlich des Kaiserbesuches zu verhalten habe, hat Cardinal Antonelli im Auftrage des heiligen Stuhles folgende Instruction ergehen lassen: Während der Anwesenheit des Kaisers und Königs in Mailand soll der dortige Clerus sich nur in jenen Fällen öffentlich zeigen, welche seine Anwesenheit durchaus nothwendig machen. Der Erzbischof hat die Geistlichkeit davon mündlich in Kenntniß gesetzt, und diese wird ihrerseits die Gläubigen ermahnen, dem Beispiele ihrer Seelsorger zu folgen. Aehnliche Instructionen sind auch an die benachbarten Diöcesen ergangen. — Der Handels-Minister hat an die Präsidenten der Handelskammern, an die Directoren der Akademie der schönen Künste und anderer öffentlichen Anstalten Betreffs der Weltausstellung von Philadelphia ein Circular gerichtet. Er theilt darin etwas spät mit, daß sich in Florenz ein Centralcomite gebildet habe, an welchem Delegirte der Handelskammern von Rom, Neapel, Bologna und Livorno, so wie auch andere Kunstindustrie- und Ackerbauvereine Theil nehmen werden. Alle diese Vereine werden sich an den Kosten des Comitees betheiligen. Der Minister erklärt, daß auch sein Ressort zu demselben beisteuern und dem Comitee alle mögliche moralische Unterstützung zukommen lassen werde. Der Vatican selbst wird sich von der Weltausstellung in Philadelphia nicht ausschließen. Man arbeitet an zwei Mosaiken, Copieen von Meisterwerken der Malerei, welche dort hingeschickt werden sollen. Auch bestellte ein Cardinal bei einem Römischen Bildhauer einen Altar zu demselben Zweck.

Die Ansichten der leitenden Italienischen Kreise über Bismarck's Fortbleiben von der Mailänder Entrevue spiegelt ein Florentiner Brief der National-Zeitung wider, laut welchem man in Victor Emanuel's Umgebung nicht daran zweifle, daß wirklich Unpäßlichkeit und kein anderes Motiv die Entschließung des Deutschen Kanzlers bestimmt habe. In ultramontanen und ultra-radicalen Kreisen werde man freilich behaupten, daß Bismarck Italien grolle und insbesondere mit der Italienischen Kirchenpolitik unzufrieden sei. Nichts sei aber falscher als dies. Zwischen Berlin und dem Quirinal herrsche das beste Einvernehmen. Herr v. Keudell sei während der ganzen Zeit seiner Amtsthätigkeit nicht ein einzigesmal in der Lage gewesen, der Italienischen Regierung in der Richtung der Kirchenpolitik irgend eine unliebsame Bemerkung zu machen. Der Correspondent schöpft, wie er angiebt, aus allercompetentester Quelle.

Spanien.

Madrid, 17. October. Dem Imparcial zufolge hätte das Ministerium beschlossen, die Corteswahlen auf den 20. December anzuberaumen. Indessen, wird vorsichtiger Weise hinzugesetzt, kann diese Bestimmung noch immer eine Aenderung erleiden. In den Zeitungen erschallen wieder Klagen über das Verfahren der Französischen Grenzbehörden, welche den Carlisten vielfach ungerechtfertigten Schutz angedeihen lassen. Zumal wird das Benehmen des bekannten Präfecten der niederen Pyrenäen, des Herrn v. Nadaillac, getadelt; derselbe soll den Carlisten bei ihren Märschen über die Grenze und zurück nach Spanien nicht das geringste Hinderniß in den Weg legen, selbst internirte Carlisten unbehelligt nach Spanien zurückkehren lassen. — In Santander sind heute wieder auf 2 Dampfern 1800 Mann nach Cuba eingeschifft worden.

Die von einem Parteigenossen in England kürzlich aufgelassene Ente hat das karlistische Erfindungsbureau in Tolosa sich trefflich zu Nutze gemacht. Bekanntlich wurde behauptet, die Königin Isabella habe, bestimmt durch die Führer der Moderadopartei, dem Prätendenten Anerbieten machen lassen, nach welchen sie ihres Sohnes Thron in Madrid besteigen und Don Carlos die Herrschaft über ein aus den vier Nordprovinzen zu bildendes Königreich übernehmen sollte. Aus Tolosa wird nun großartig gemeldet, daß der „König Karl" diese Anerbietungen mit Entrüstung von sich gewiesen habe; denn er, als König aller Spanier, könne keinem Vorschlage Gehör schenken, der ihn von dem Pfade der Pflicht und Ehre zu locken suche. An der ganzen Convenio-Geschichte ist wahrscheinlich nichts, im höchsten Falle aber nur so viel wahr, daß irgend ein Unberufener von dem rein clericalen Flügel der Moderados auf eigene Faust eine Unterhandlung mit Don Carlos angezettelt hat. An Dorregararay, welcher noch vor Kurzem den Oberbefehl über die carlistische Nordarmee übernehmen sollte, hat der Prätendent folgendes Schreiben gerichtet: „Königliches Hauptquartier in Estella, 7. Oktober Mein lieber General! Ich habe deinen Brief empfangen, worin du um eine Untersuchung bittest, um dein Verfahren im Centrum zu rechtfertigen. Da ich für Gerechtigkeit kämpfe, so willige ich ein, damit dein Wunsch erfüllt werde, entweder die Achtung zu behalten, deren du dich, durch deine früheren Dienste würdig gemacht, oder die Strenge des Gesetzes zu erfahren, wie der letzte meiner Unterthanen." Seitdem hat die Madrider Correspondencia einen Brief aus Vitoria vom 14. d. veröffentlicht, laut dessen Dorregaray und mehrere andere höhere Officiere auf Don Carlos Befehl verhaftet worden seien, und eine in Madrid eingetroffene amtliche Depesche vom 16. nennt außer Dorregaray noch Mendiri, Velasco und Mogroviego als Generäle die von Don Carlos ihrer Posten enthoben worden sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Oktober. Wie die „Prov.-Corr." mittheilt, wird der Kaiser am 27. Oktober, wo möglich, die Eröffnung des Reichstags selbst vollziehen.

Hamburg, 20. Oktober. In Bezug auf die Festnahme des Dänischen Dampfers „Phönix" durch ein Holländisches Kanonenboot wird dem hiesigen Assecuranzverein mittelst Telegramm aus Antwerpen gemeldet, daß das Vliessinger Kanonenboot den „Phönix" festgenommen habe, weil derselbe den Holländischen Leuchter „Die drei Gebrüder" in den Grund gebohrt habe. Bei der Festnahme soll es zwischen dem „Phönix" und dem Vliessinger Kanonenboot zu Thätlichkeiten gekommen sein..

München, 20. Oktober. Die Antwort des Königs auf das Entlassungsgesuch der Minister ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Zur Entgegennahme derselben ist der Ministerrath um 5 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten.

— Die in der heutigen Sitzung des Ministerrathes bekanntgegebene Antwort des Königs auf das Entlassungsgesuch der Minister lehnt die Entlassung ab und spricht den Ministern die Allerhöchste Zufriedenheit über ihre bisherige Geschäftsführung aus. — Der König hat den Empfang der Adreßdeputation sowie die Entgegennahme der Adresse abgelehnt.

— 21. October. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" theilt folgendes Allerhöchstes Handschreiben an das Gesammtministerium mit: „Das Gesammtministerium hat mit Rücksicht auf den Inhalt einer Adresse, welche gegen eine sehr namhafte Minorität die Kammer der Abgeordneten zum Beschluß erhoben hat, um die Enthebung gebeten. Festhaltend an dem mir zustehenden Recht der freien Wahl der Räthe der Krone, finde ich keinen Grund, eine Aenderung des bisherigen Ministeriums eintreten zu lassen. Inmitten der hochgehenden Wogen des Parteikampfes hat dasselbe nach meiner Ueberzeugung bei seinen Entschließungen und Handlungen stets des ganzes Landes allgemeines Wohl und Bestes im Auge behalten und ist in gesetzmäßiger Weise für die Wahrung der Rechte des Staates eingetreten. Ich hoffe, daß es dem bestehenden Gesammtministerium, getragen von meinem Königlichen Vertrauen, gelingen werde, die Rückkehr jenes inneren Friedens herbeizuführen, durch welche die gedeihliche Entwickelung und Wohlfahrt des Volkes bedingt ist. Ich erwarte, daß die Regierung zum Heile meines geliebten Bayerischen Landes bei allen maßvoll Denkenden kräftige Unterstützung in diesem Bestreben finden werde. Es ist mein Wille, daß das Ministerium vorstehende Beschließung bekannt gebe. Lindenhof. 19 October. Ludwig. An mein Gesammtministerium."

— Abgeordnetenkammer. Der Präsident verliest das Königliche Signat, welches ihm vom Oberceremonienmeister zugegangen ist und folgendermaßen lautet: Ich finde mich nicht veranlaßt die Adresse der Abgeordnetenkammer entgegenzunehmen; übrigens hat auch der Ton, in den einzelne Kammerredner bei der Adreßdebatte verfielen, in hohem Grade mein Befremden erregt Hiervon ist der Präsident und die Abgeordneten zu verständigen.

— Die Abgeordnetenkammer erledigte die Gesetzentwürfe über das Taxstempelgesetz und die Umwandlung der Geldstrafen nach Reichswährung Hierauf wurde dieselbe durch Königliches Dekret bis auf Weiteres vertagt, und ging mit einem Hoch auf den König auseinander

Mailand, 20. October. Der König Victor Emanuel hat sofort nach Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ein Telegramm an Se. K. K. Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reichs gesandt, worin er seine Freude über die Begegnung mit dem Kaiser Wilhelm ausspricht. Ebenso haben alle Personen aus dem Kaiserlichen Gefolge die Eindrücke, welche sie über den Empfang des Kaisers empfingen, nach Berlin telegraphisch berichtet. Von allen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie wurden Sr. Maj. dem Kaiser Wilhelm telegraphische Glückwünsche gesandt. — Die Deputation der Deutschen Colonie, welche Sr. Majestät ihr Geschenk, bestehend in einem schweren silbernen Schilde, überreichte, hatte sich der herzlichsten Aufnahme zu erfreuen. König Victor Emanuel beschenkte den Kaiser Wilhelm mit einem nach altem Styl in Mosaik gearbeiteten Kunstwerk Graf Moltke erhielt als Geschenk die Büste des Königs, der Generaladjutant Graf v. d. Goltz eine mit Brillanten besetzte Tabatière, Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler das Bildniß des Königs, ebenso der Flügeladjutant Graf Lehndorff. Der Geh. Staatssecretär v. Bülow, der Gesandte v. Keudell, die Chefs des Militär- und Civilcabinets v. Albedyll und von Willmowsky empfingen das Großkreuz zum St. Mauritius- und Lazarusorden, der Kaiserliche Leibarzt Dr. v. Lauer den Orden der Italienischen Krone. Der Bürgermeister von Mailand ist in den Grafenstand erhoben. An die Armeen ließ der König 30,000 Frcs. vertheilen Der Erzbischof von Mailand hat die an ihn vom König erfolgte Einladung zum Diner aus Gesundheitsrücksichten nicht angenommen. Der Kaiser und der König sind mit ihrem Gefolge heute früh nach Monza zur Jagd gereist.

— Die „Nazione" erzählt, daß bei dem Empfange der Würdenträger durch Se. Majestät den Kaiser in Gegenwart des Königs der erstere dem Präsidenten der Deputirtenkammer gegenüber auf das Neue seine Befriedigung über den ihm zu Theil gewordenen Empfang ausgedrückt habe. Se. Majestät habe hinzufügt, er habe darin eine Bestätigung des freundschaftlichen Verhältnisses beider Nationen gefunden. Die beiden Länder, welche beide zur Einheit gelangt seien, müßten Freunde bleiben." Der König Victor Emanuel habe darauf zu Sr. Majestät dem Kaiser gesagt: „Ja wir werden immer Freunde bleiben." Der Kaiser habe diese Worte wiederholt und dem Könige bewegt die Hand gedrückt.

— Im Laufe des gestrigen Tages empfing Se. Majestät

der Kaiser, wie die „Agenzia Stefani" meldet, die Minister Minghetti und Visconti-Venosta in Audienz. Nach derselben begaben sich die Minister zum Könige Victor Emanuel. Später tauschten Se. Majestät der Kaiser Wilhelm und der König Victor Emanuel Besuche aus.

Monza, 20. October. Se. Majestät der Kaiser, der König Victor Emanuel, die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses wurden bei ihrer Ankunft hierselbst von der zahlreich versammelten Menschenmenge mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Bald nach der Ankunft fand ein Dejeuner zu 120 Gedecken statt. Se. Majestät der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit der Kronprinzessin Margherita. Die auf heute anberaumte Jagd ist wegen ungünstigen Wetters auf morgen vertagt worden. Generalfeldmarschall Graf Moltke besichtigte den Dom von Monza, die Straßen von Monza sind festlich geschmückt.

Kopenhagen, 21. October. Authentisch wird gemeldet: Der Dänische Dampfer „Phönix" übersegelte im März ein Holländisches Schiff im Scheldefluß, wollte jedoch das vom Eigenthümer geforderte übertriebene Schadengeld ohne Richterspruch nicht zahlen. Obgleich solcher nicht vorliegt, ließ daß Gericht in Middelburg den „Phönix" durch ein Kanonenboot aufbringen, um mit dem Schiffe eine Garantie für das eventuell aufzuerlegende Schadengeld zu haben. Die Totalsumme beträgt ungefähr 7000 Kronen. Die Dampfschiffgesellschaft wird sofort Caution stellen. Man erwartet die Aufhebung der Beschlagnahme des „Phönix" bereits morgen.

Lotterie.

Bei der am 20. October fortgesetzten Ziehung der 4. Classe 152. K. Preuß. Classenlotterie fielen 1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf No. 72,951, 5 Gewinne zu 6000 Mk. auf No. 34,968 49,338 63,435 83,386 93,844.

47 Gewinne zu 3000 Mk. auf No. 952 2557 3498 4631 8409 9389 9548 10,962 12,138 12,591 17,492 18,525 20,949 22,143 26,283 27,496 28,085 28,690 32,926 36,343 36,384 41,568 42,730 43,007 43,348 51,397 51,738 51,970 52,758 63,822 66,790 67,395 68,096 71,059 74,073 74,787 76,488 76,928 81,771 81,825 83,301 83,433 83,851 84,530 88,828 92,657 93,517.

61 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2887 3099 3980 6327 9344 10,784 13,038 13,682 14,568 16,420 17,500 17,515 19,068 49,257 20,646 22,480 23,015 24,716 25,613 25,832 26,231 26,693 30,128 30,178 32,266 32,431 32,745 38,307 38,881 39,056 41,210 45,076 46,674 47,415 47,421 48,288 51,161 51,214 53,378 56,564 60,669 60,969 63,878 66,483 67,289 67,382 67,873 69,905 72,837 76,113 48,594 80,050 81,214 82,220 84,075 87,726 89,520, 90,533 90,855 91,668 94,348.

68 Gewinne zu 600 Mk. auf 1067 2206 3682 5703 6117 8265 9826 10,088 10,201 10,505 11,790 12,839 13,558 15,535 16,633 16,740 16,764 17,050 18,724 19,482 25,353 25,945 30,755 30,779 32,499 32,658 32,865 33,400 34,061 35,777 37,946 39,032 43,398 44,860 46,675 47,808 48,279 49,243 49,418 52,393 55,284 56,209 59,639 59,741 60,195 61,406 68,728 69,805 69,949 71,193 72,750 73,553 74,352 75,395 75,473 76,568 76,775 77,513 78,238 78,715 79,444 79,928 81.489 82,274 84,179 85,707 87,414 91,056.

Locales.

** Am 21. d. Mts. verstarb im hiesigen städtischen Krankenhause der Arbeiter Johann Broßell von hier. Derselbe hatte sich in der Nacht zuvor in den Stall eines hiesigen Fuhrhalters geschlichen, um ein Nachtlager zu suchen. Der hinzugekommene Besitzer, wahrscheinlich eine andere Absicht vermuthend, soll nun den B. ganz unbarmherzig gemißhandelt und diese Mißhandlung den Tod desselben zur Folge gehabt haben. Es ist der Königl. Staatsanwaltschaft davon Anzeige gemacht.

* Das hiesige Briggschiff „Cherokee", Capt. Frick, am 13. September von hier gesegelt und in Grimsby, wie bereits gemeldet, am 14. d. M. angekommen, hat auf der Reise einen Theil der Schanzkleidung verloren. Auch das hiesige Briggschiff „Elizabeth", Capt. Hamann, hat auf der Reise von Grimsby nach Malmoe bedeutenden Schaden erlitten. (Siehe Schiffsnachrichten.)

* Die Königliche Eisenbahn-Direction erläßt eine Bekanntmachung, derzufolge vom 20. d. M. ab folgende directe Verkehre neu eingeführt sind: 1) Directer Personen- und Gepäck-Verkehr zwischen sämmtlichen Stationen und Haltestellen der Strecke Tilsit-Memel und Station Insterburg; zwischen Memel und der Station Königsberg und Berlin; sowie zwischen Station Heydekrug und Königsberg. 2) Directer Viehverkehr zwischen sämmtlichen Stationen und Haltestellen der Strecke Tilsit-Memel und den Stationen Insterburg, Königsberg und Berlin. 3) Directe Expedirung von Hunden zwischen sämmtlichen Stationen und Haltestellen der Strecke Tilsit-Memel und Station Insterburg.

* Wir erhalten von dem Chefredacteur der „Ostpr. Ztg.", Herrn Otto de Grahl in Königsberg, ein Schreiben, worin uns der **Professor Böning** aus Dresden, welcher die große Zaubervorstellung für Sonntag angekündigt hat, auf das angelegentlichste empfohlen wird. Der Mann soll ganz Außerordentliches leisten und hat in Königsberg stets volle Häuser erzielt.

Standesamtliche Nachrichten

den 21. October.

Geboren: dem Schiffszimmergesellen Friedr. Wil. Groß ein Sohn, dem Schiffszimmergesellen Albert Matthis eine Tochter, dem Matrosen Carl Herrmann eine Tochter, dem Conditor Gustav Didschuhn ein Sohn, dem Stadtkassen-Assistenten Adolph Mey ein Sohn, dem Schiffs-Capitän Hugo Herrm. Theod. Gerdien ein Sohn, dem Malermeister Carl Scholl ein Sohn, dem Kaufmann Friedr. Wil. Joh. Fahrenholtz ein Sohn, dem Matrosen Arthur Grün eine Tochter, ein unehelicher Sohn.

Aufgeboten: Kunstgärtner Ferdinand Ludwig Preick—Mitzeiken mit Johanne Auguste Penner — Memel; Schmied Johann Friedrich Quitschau — Ketwergen mit Emilie Dorothea Stange — Schernen.

Familien-Nachrichten.

Verbunden: Herr Alfred Ulmer mit Frl. Therese Müller in Gallhöfen, Herr Johannes Moldzio mit Frl. Sophie Riebensahm in Robitten.

Geboren ein Sohn: Herrn F. Sekat in Königsberg, Herrn Kreisrichter Thesing in Barten, Herrn Habedank in Heydekrug; eine Tochter: Herrn O. Th. Körner in Königsberg, Herrn R. Hüll in Menden in Westphalen, Herrn H. Wallach in Mittweide, Herrn Buchhändler Emil Tischler in Leipzig.

Gestorben: Postbeamter Herr Louis Reisewitz, Frl. Wilhelmine Petzel, Frau Anna Friedmann, geb. Arnheim in Königsberg, Herr Restaurateur Victor Schnell in Pillau, Frau Auguste Farrnsteiner, geb. Jacksteit in Pillkallen, Herr Wolfschmidt in Stallupönen.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Kades, Cohn aus Berlin, Stöckmann aus Dresden, von Pflug aus Magdeburg, Willer, Loewy, Grübel und Professor Naunyn aus Königsberg, Fabrikbesitzer Wäger aus Mecklenburg, Staatsrath Storch nebst Gemahlin aus Rußland.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 24. October.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 25. bis Sonntag, den 31. October incl.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Deutsch)
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Litt. Vesper.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littauisch)

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	October	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1139	22	Memel-Packet	Wendt	Stettin	Güter	Graff u. Bannitz
1140		Düppel	Krumreich	Pillau	Petrol.	Ordre
1141		Volunteer	Bryce	Pillau	Ballast	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
1156	21	Maria	Meyer	Brake	Dielen	Wasbutzky in Ruß.
1157		Helene	Springer	Hamburg	Holz	Ebmer
1158	22	Frouwina	Duit	Purmerend	—	Pieper u. Hohorst

Wassertiefe des Segatts 16' 11", Strom aus. Wasserstand 0' 4", Wind OSO.

Elizabeth — Hamann — 6.10 ab von Grimsby nach Malmö, 17.10 schweren Wetters halber unter Verlust von Segeln, Schanzkleidung und Kliverbaum in Queß Ferry für Nothhafen eingelaufen. An Bord Alles wohl.
Norma — Bernecker — 16. 10. in London angekommen.
Loreley — Voigt — 16. 10. ab von Shields nach Danzig.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 21 October.

Weizen still, hochbunter 130pfd. 204,75, 205,75, 131pfd. 207, 130/34pfd 211,75, 135/36pfd 208,25, 130pfd. 200, 132pfd. 207, 130/31pfd. 209,50 Mk. bez., bunter 130/31pfd. 197,75, 128pfd. 178,75 Mk. bez., rother 130pfd. 197,75, 132pfd. 200, 129/30pfd. 196,50 Mk. bez.

Roggen still, inländischen 127/28pfd. 150,50, 120pfd. 151,25 Mk. bez., russischer 118pfd. 134,75 Mk. bez.

Gerste große 162,75 Mk. bez.

Hafer, inländischer 144 Mk. bez.

Erbsen, graue 184,50, grüne 168,75, Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,50 Mk. bez., October 48 Mk. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen still, bunter russischer 123pfd. 183,50, 127/28pfd. 193 Mk. bez., rother 132pfd. 197,75 Mk. bez.

Roggen loco still, Termine unverändert, inländischer 126pfd. 148,75, 127/28pfd. 150 Mk. bez., fremder 116pfd. 130, 117pfd. 131,25, 119 u 121/22pfd. 134,25 Mk. bez., pro October 140 Mk. Br., 137,50 Mk. Gd., pro October-November 140 Mk. Br., 137,50 Mk. Gd., pro November-Dezember 140 Mk. Br., 137,50 Mk. Gd., pro Frühjahr 147 Mk. Br., 145 Mk. Gd., 145 Mk. bez.

Gerste matt, große 128,75, 137, 142,75 Mk. bez., kleine 122,50 128,25, 131 Mk. bez.

Hafer, loco still, Termine unverändert, russischer 128, 130, 133 Mk. bez., pro October 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd., pro October-November 154 Mk. Br., 150 Mk. Gd., pro Frühjahr 156 Mk. Br., 154 Mk. Gd.

Erbsen ruhiger, weiße 171 Mk bez.

Bohnen still, 177,75 Mk. bez.

Wicken matter, 177,75, 180, 181 Mk. bez.

Rübkuchen, russischer 15 Mk 60 Pf. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco und Termine matter, loco 49 Mk. Br., 48¼ Mk. Gd, 48½ Mk. bez., pro October 48¼ Mk. Br., 47¾ Mk. Gd., 48 Mk. bez., pro November 48 Mk. Br., 47½ Mk. Gd., pro Dezember 48 Mk. Br, 47½ Mk. Gd., pro November-April 49¼ Mk. Br., 48½ Mk. Gd, pro Frühjahr 51½ Mk. Br., 50¾ Mk. Gd, pro Mai-Juni 53 Mk. Br., 52½ Mk. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 20. October. Im Anschluß an die bessern auswärtigen Abendcourse eröffnete die heutige Börse in mäßig fester Haltung hie und da stellten sich in Folge von Deckungskäufen auch die Course etwas höher. Bald aber gewann das Angebot wieder entschiedenes Uebergewicht. Die Contremine, durch ihre enormen Erfolge sicher gemacht, zeigte sich nicht Willens, ihre Herrschaft für längere Zeit als Minuten niederzulegen und es gelang ihr auch ohne besondere Mühe, jene wirkliche Besserung zu verhindern. Im Allgemeinen behauptete sich das gestrige Niveau, aber die Stimmung war nach wie vor in hohem Grade deprimirt. Geld zeigte sich flüssiger als gestern, der Privatdiscont stellte sich auf 5¼ pCt. Wir notiren: Franzosen 488—86, Kreditactien 355—54, Lombarden 175—69½—71. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen behielten ihre gestrigen Course, Rheinische wurden besser. Sonstige schwere Bahnen, Magdeburg-Halberstädter, Potsdamer, Hamburger zeigten sich schwach und ohne Kauflust, Galizier, Nordwestbahn ebenso. Von leichten Bahnen lassen sich Rumänier, Rhein-Nahe, Aachen-Mastrichter, Oberschlesische als fest bezeichnen. Preußische Prioritäten ziemlich fest, namentlich 4½ procentige, Oesterreichische vernachlässigt, Lombardische matt. Für Banken ist wenigstens ebenfalls ein Stillstand zu notiren, wenn auch die Haltung noch immer schwach blieb und sich Discontogesellschaft, Darmstädter, Schlesischer Bankverein u. s. w. nicht zu behaupten vermochten. Centralbank für Industrie wieder besser. Preußische Fonds unverändert, still, fremde zeigten sich ziemlich fest, für Türken, Italiener 160er Loose sind, wenn auch unerhebliche Besserungen eingetreten. Schlußcourse um 2½ Uhr. Franzosen 485, Lombarden 170,50 Oesterr. Creditactien 354, Disconto-Commandit-Antheile 134,50, Laura 75,10, Dortmunder Union —, Rheinische 103,75, Bergisch-Märkische 75,50, Köln-Mindener 87,75, Türken 25,75.

Berlin, den 22. October.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	167,55
London, 1 Lstr. 3 Monate	-	20,11
London, 1 Lstr. 8 Tage	-	20,30
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	-	80
Paris 100 Frcs. 10 Tage	-	80,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	-	269,60
do. 100 S.-R. 3 Monate	-	267,30
Russ. Noten	-	270,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	-	199
do. do. von 1866	-	196
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	-	gestrichen
Roggen loco	-	156
Hafer loco	-	157
Spiritus loco	-	46,8

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 22. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	339,2	—5,5	SO. schw	bedeckt.
Helsingfors	341,0	0,9	NO. schw.	bedeckt.
Petersburg	341,2	1,8	O. stille.	ganz bedeckt.
Stockholm	339,9	2,1	O. schw.	ganz bedeckt.
Flensburg	336,1	3,5	SO. mäß.	bedeckt.
Königsberg	337,9	5,4	O. schw.	bedeckt.
Danzig	337,9	5,5	—	bedeckt.
Putbus	336,2	4,8	SO. schw.	bezogen.
Cöslin	336,6	5,5	NO. s. sch	trübe.
Stettin	336,1	4,1	—	bed., gest. etw. Schnee.
Helder	334,6	5,0	SO. schw.	—
Berlin	335,6	4,4	O. schw.	sehr bedeckt.
Cöln	333,8	0,7	S. schw.	bedeckt.
Paris	334,4	0,4	SSO. schw.	ziemlich heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Ich warne hiermit einen Jeden, meinem Manne Heinrich Sablowsky, genannt Draband, etwas zu borgen, indem ich mich von ihm getrennt habe und für keine Zahlung aufkomme.

Frau Amalie Sablowsky.

Dauderts Restaurant u. Caffé.
Sonntag, den 24. October c., Nachmittags - Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.
R. Laade.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 23. d., Abends 8 Uhr, im **Schützenhause**
Stiftungsfest,
bestehend in **Concert** und **Ball.**

Das Fest-Comitee.

Sonntag, den 24. Oct. Gänseschiessen und Gänse-Picknick.

Das Schießen beginnt um 2 Uhr Nachmittags, die Tafel um 8 Uhr Abends.

Der Vorstand der Schützengilde.

Gieding's Restauration.
Concert
und humoristische Gesangs-Vorträge.
Alle Tage **Schönbuscher Bier** vom Faß.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes, Mittwoch den 27. October c., Abends 7 Uhr, im früher Schneider'schen Lokal.

Der Vorstand.

Ich beabsichtige für den Winter einige Englische Zirkel zu eröffnen und erbitte gefällige Meldungen dazu Parkstraße Nr. 10.

Z. Sobolewski.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den Englischen Prediger, Herrn **Dr. de Lew,** haben, werden aufgefordert, sich Behufs einer Besprechung
Sonntag, den 24. d., Vorm. 11 Uhr, in der Behausung des Unterzeichneten gefälligst einfinden zu wollen.

A. L. Harnecker,
Friedrich-Wilhelm-Straße 19 u. 20.

Schröders Restaurant
(früher **Schneider**).
Heute Rinderfleck à la Königsberg,
Zimmer für Gesellschaften,
Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit exakt.

Achtungsvoll
Julius Schröder.

Memel-Königsberger-Dampfschifffahrt.

Die **regelmäßigen** Fahrten des Dampfers

„Terranova“

nach Kranzbeck-Königsberg werden mit **Montag, den 25. d. Mts.,** incl., geschlossen.

Etwa ausstehende Tourbillete haben nur bis dahin Gültigkeit.

Memel, den 22. October 1875.

Die Expedition

R. Mason jun.

Deutsche Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Potsdam.

Versicherungsbestand ult. Juli 1875

27,548 Policen mit **40,915,920 R.-Mk.**

Im Monat Juli waren zu erledigen:

799 Anträge mit **1,906,700 R.-Mk.**

und vom 1. Januar bis ult. v. Mts.

5891 Anträge mit **12,429,353 R.-Mk.**

Obige Gesellschaft empfiehlt sich zu Abschlüssen aller Arten von Lebens-Versicherungen zu den vortheilhaftesten und liberalsten Bedingen. Zur Aufnahme von Versicherungen, sowie zur unentgeldlichen Verabfolgung von Prospecten und Antragsformularen ist

Herr ***G. Stutzkeit*** in **Ruß**

von uns bevollmächtigt.

Die Sub-Direction Königsberg i. Pr.

Theodor Bischoff.

Städtische

Baugewerkschule

zu Stadt-Sulza

bildet **Bauhandwerker, Maschinenbauer, Mühlenbauer, Schlosser etc.** theoretisch aus und bereitet ihre Zöglinge auf das **Examen zum einj. Militärdienste vor.** Beginn des Winterunterrichts am 9. Nov. Auskunft und Programme durch die Direction.

W. Jeep.

Freiwilliger Verkauf.

Das im Mittelpunkt des Marktfleckens Coadjuthen gelegene Gut Coadjuthen, gehörig dem Gutsbesitzer Herrn Johnson (vormals Wahl), 450 Mrg. Pr. groß, mit massiven Gebäuden, am Markt, in denen Gast-, Schank-, Material-, Colonial- und Kurzwaaren-Geschäfte betrieben werden, mit separatem Kruge, Schmiede, Windmühle und einer bedeutenden Wasserstangerechtsame bin ich, der Unterzeichnete, beauftragt, freihändig in beliebigen Parzellen zu verkaufen und werde zur Einleitung und Besprechung der Verkaufsunterhandlungen

Montag, den 25. October c.,

von 10 Uhr Vormittags ab,

an Ort und Stelle in der Wohnung des Herrn Johnson anwesend sein.

Tilsit. **W. Roesler,** Deutsche Straße 39.

Donnerstag, 28. October c., Brettversteigerung auf der Gräflich **v. Schwanenfeld**'schen

Dampfschneidemühle

in **Schwenten** bei **Schwetz,**

Bahnstation Terespol

in Westpreußen.

Zur Versteigerung kommen:

Circa 50 Schck. $^3/_4$ Bretter zu 24', 18', 12' Länge, 1. u. 2. Kl. 7—12' Deckmaaß,

circa 30 Schck. $^4/_4$ Bretter zu 24', 18', 12' Länge, 1. und 2. Kl. 8—12" Deckmaaß,

circa 30 Schck. $^5/_4$ Bretter zu 24', 18' Länge 1. und 2. Kl. 9—14" Deckmaaß.

circa 8 Schck. $^6/_4$ Bretter zu 24' und 18' Länge, 1. und 2. Kl. 12—16" Deckmaaß,

circa 8 Schck. $^8/_4$ Bohlen zu 24' und 18' 1. und 2. Kl. 12—16" Deckmaaß.

Außerdem eine Anzahl 4' und 5' Bohlen 18 Fuß lang und circa 700 Stck. Brackbretter.

Bedingungen zu ersehen beim Förster **Fruhner,** Werkführer **Rielan** in Schwenten und im unterzeichneten Amt in **Sartowitz.**

Das Rentamt.

Schuhwaaren-Ausverkauf

Marktstrasse 30, vis-à-vis der Johanniskirche.

Da noch ein Posten Winterwaare, welcher für später beordert war, jetzt eingetroffen ist, dauert der Ausverkauf

noch bis Sonnabend, Abends 7 Uhr.

Repositorium, Tombank, Lampen billig zu verkaufen.

Zum ersten Male in Memel.

Im Stadttheater

Sonntag, den 24., Montag, den 25. und Dienstag, den 26. d. M.

Zum ersten Male:

Die ersten drei großen Brillant-

Vorstellungen

im

Salon Böning.

Großes Zauber-Theater,

verbunden mit den großartigsten **Geister-** und **Gespenster-Erscheinungen** sowie mit den neuesten Productionen und **Bauchsprache** aus dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Physik und Illusionen.

Preise der Plätze: Loge und Estrade 1 Mk. 50 Pf., Sperrsitz 1 Mk. 25 Pf., Parterre 75 Pf., Amphitheater 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

Billets für nummerirte Plätze sind täglich in meiner Wohnung, Restaurant Schröder (vorm. Jul. Schneider) von 11—1 Uhr Mittags zu haben. Alles Nähere die Zettel.

Kassenöffnung $^1/_2$7, Anfang $^1/_2$8 Uhr.

E. Böning, Professor aus Dresden.

Wildleder- und Glacéehandschuhe

mit Handstepperei von 12$^1/_2$ Sgr. an empfiehlt in reicher Auswahl

Louis Perkuhn,

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 16.

Grünberger Weintrauben.

Cur- und Tafeltrauben in auserlesenen, vorzüglichen Sorten, versendet von 10 Pfund an das Brutto-Pfund à 3 Sgr. unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Grünberg i. Schl **F. L. Bry.**

Montag, den 25. October d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Canal-Damm im Tyrus-Moor

ein großes Trockenschauer, welches sich auch zum Ziegel-Trockenschauer eignet,

3 kleinere Schauer mit Bretterverkleidung,

verschiedene Hölzer, die noch zu Bauten verwendet werden können,

eine Partie Karr-Bohlen,

verschiedene Haufen alte Dielen,

einige Fässer, Spaten und mehrere Karren

gegen Baarzahlung öffentlich verkauft werden

Freiwilliger Gutsverkauf.

Das eine Meile von hier unweit der Chaussee belegene köllmische Gut Gabergischken von 1033 Morgen, sowie das Vorwerk Schlappschill von 80 Morgen, mit guten Gebäuden in Ziegelbach, vollständigem Inventar, einer Milcherei und dem ganzen Einschnitte werde ich

Sonnabend, den 30. d. M.,

12 Uhr Mittags,

in meinem Geschäftszimmer zum Verkaufe ausbieten. Anzahlung mäßig.

Meyhoefer, Rechtsanwalt.

Zum Zwecke der Auseinandersetzung der Miteigenthümer habe ich in deren Auftrage zum meistbietenden Verkaufe des hiesigen Barkschiffes „Marie“ auf den

10. November c.,

Nachmittags 4 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer Termin anberaumt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß das Schiff jederzeit hier in Augenschein genommen und ein Verzeichniß des Schiffs-Inventariums bei mir eingesehen werden kann.

Lau, Rechts-Anwalt.

Durch 25 Jahre erprobt! **Anatherin-Mundwasser** von Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma, ist der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis p. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. **Anatherin-Zahnpasta,** Preis 1 und 2 M., **Vegetabilisches Zahnpulver,** Preis 1 M. **Echt** zu beziehen durch Hrn. **Theodor Groening,** Apotheke zum goldenen Adler, in Memel.

Türkische Pflaumen

à 30 Pfennige pro Pfund empfiehlt

Herrm. Siebert.

Gefällige Bestellungen auf

Magdeburger Weißkohl,

gelbe Wrucken,

dunkel rothe Salat-Beeten,

Winter-Zwiebeln,

erbitte bis incl. den 25. October c. per Postkarte. ***F. A. Reincke,*** Adl. Götzhöfen.

Magdeburger Weißkohl, Wruken und anderes Gemüse, bester Qualität, ist im Gute **Bachmann** zu haben. Bestellungen darauf werden im Laden des Herrn **C. H. Engel** entgegengenommen.

Post-Packet-Declarationen

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Magdeburger Sauerkohl

empfing und empfiehlt

Herrm. Siebert.

Gutkochende große, graue und weiße Natanger Erbsen

habe soeben erhalten, und offerire selbige aus meinem Fahrzeug, am Fischmarkt neber der Markthalle liegend, auch von meinem Speicher, Holzstraße Nr. 27. Die Waare fällt in diesem Jahre ausgezeichnet gut, darum bitte ich, den Einkauf zum Winterbedarf nicht zu versäumen. ***D. Schwarz.***

Glacé- u. Wildleder-Handschuhe

sind in bekannter Qualität und großer Auswahl wieder auf Lager.

A. Döhring.

Wegen Aufgabe des Kohlengeschäfts verkaufe **beste doppelt gesiebte**

Nußkohlen,

um bis Neujahr damit zu räumen, zum billigsten Preise.

L. Gernhöfer & Co.

Respiratoren

empfiehlt **A. Schickedanz,** gr. Wasserstraße.

Fichtene Schaal- und Brack-Dielen verkaufe um zu räumen, mit und ohne Anfuhr billigst ***Th. Hausberger,*** Schmelz 7. und 8. Windmühle.

Pflaumenkreide

à 30 Pfennige pro Pfund empfiehlt

Herrm. Siebert.

Futter-Erbsen

offeriren billigst **Theod. Kloss & Co.**

Zwei gute **Wagenpferde** (Füchse, 5 Fuß 3 Zoll groß) sowie ein fast neuer eleganter **Tafelwagen** sind Marktstraße No. 7 und 8 zu verkaufen.

---

4 große Vorsetzfenster sind billig zu verkaufen

Schlewiesstraße 23.

Eine **Markensammlung,** in der sämmtliche Länder der 5 Erdtheile durch 1500 echte Exemplare, darunter 400 ungebrauchte und viele alter Emissionen vertreten sind, ist billig abzugeben. Offerten sub F. an die Expedition dieses Blattes.

Zwei neue complette herrschaftliche Betten und ein gebrauchtes sind im Auftrage Hospitalstraße Nr. 9 zu verkaufen.

Den Käufer einer gut erhaltenen altmodischen **Bisamgarnitur** weiset die Expedition des Dampfboot's nach.

Eine junge gewandte Kellnerin von auswärts bittet von gleich placirt zu werden. Näheres **Paradiesstraße 5.**

Als Beistand für die Hausfrau und zur Besorgung des Buffets wird von sogleich ein sich dazu eignendes gebildetes Mädchen für die Bahnhofs-Restauration gesucht.

R. Girod.

Ein **ordentliches Stubenmädchen,** welches die Wäsche versteht, wird im Gute Bachmann vom 15. November d. J. gesucht. Meldungen daselbst oder Mittwoch, den 27. d. M., Polangenstr. Nr. 19, Nachm. v. 3—5 Uhr.

Ein junges Mädchen, das Lust hat in der Wirthschaft behilflich zu sein und in Handarbeiten geübt ist, wird fürs Land gesucht. Meldungen Seilergasse Nr. 3—4, Vormittags von 9—11 Uhr.

Zum Dienstantritt innerhalb 4 Wochen wird ein ordentliches und zuverlässiges Mädchen für die Küche gesucht Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 26.

Eine Wohnung von Wohnräumen, Küche, Keller, Stall, ist Holzstr. 30a auch gleich zu vermiethen. **Heinrich,** Maurermstr.

Eine freundliche Oberstube nebst Kammer, ist von sogleich zu vermiethen.

Grünestraße 18.

Eine untere Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche und Holzstall ist Friedrichsmarkt 10/12 miethefrei.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rillf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 248. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 23. October 1875.

Prozeß Arnim.

Berlin, 20. Oktober. Der heutigen Verhandlung des Prozesses Arnim in dritter Instanz wohnte ein nur sehr spärliches Auditorium bei. Außer einer Anzahl Berichterstatter waren nur der Sohn des Angeklagten und sein hiesiger General-Bevollmächtigter im Zuhörerraum anwesend. Die Anklage vertrat General-Staatsanwalt Wever, die Vertheidigung führte Justizrath Dorn. Die Verhandlung begann mit dem Vortrage des Referenten. Das Referat rekapitulirte das Urtheil der Vorinstanzen und beleuchtete die dagegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde, welche die Verletzung wesentlicher Grundsätze behauptet. Im Besondern richtet sich die Nichtigkeitsbeschwerde gegen die behauptete Kompetenz des Stadtgerichts. Die Generalstaatsanwaltschaft behauptete dagegen, daß die thatsächliche Feststellung des zweiten Richters betreffs der Kompetenzfrage der von der Vertheidigung beantragten Vervollständigung der Beweisaufnahme entgegensehe. — Der zweite Angriff der Nichtigkeitsbeschwerde wendet sich gegen die Anwendung des Begriffs von Urkunden auf die 13 vom Angeklagten aus Paris und bis nach Karlsbad mitgenommenen kirchenpolitischen Aktenstücke, wegen welcher allein das Kammergericht die Verurtheilung ausgesprochen hat. Auch diese Ausführungen bezeichnet die Generalstaatsanwaltschaft als unbegründet. Geh Justizrath Dorn führte aus, daß jeder Angeklagte ein großes Interesse daran hat, vor seinen ordentlichen Richter gestellt zu werden, weil eben die Auffassungen der Richter wesentlich verschiedene sind. Der Angeklagte habe gleich bei seiner ersten Vernehmung zu Nassenheide am 4 October den Inkompetenzeinwand erhoben und wenn er nicht auf eine diesbezügliche Bemerkung im Protokoll gedrungen, so erkläre sich dies daraus, daß ihm der Untersuchungsrichter Pescatore antwortete, die Sache sei bereits reiflich erwogen. Daraus durfte der Angeklagte schließen, daß die Bemerkung im Protokoll von keiner Bedeutung sei. Wäre aber wirklich das Berliner Stadtgericht das forum delicti commissi, wie der zweite Richter annahm, so sei die ganze Kompetenzfrage überflüssig gewesen; schon durch die bloße Erwägung derselben werde dargethan, daß das Berliner Stadtgericht, welches ohne rechtliche Befugniß die Verhaftung vornaham, nur dadurch competent wurde, daß der Angeklagte angeblich die Einrede unterließ. Bezüglich der Urkundenqualität der in Rede stehenden Schriftstücke komme nur § 348 des Strafgesetzbuchs in Betracht. Das Delikt des § 348 könne nur von einem activen Beamten begangen werden. Nach den Ausführungen des zweiten Richters müßte jedes Schriftstück eine Urkunde sein, das möglicherweise einmal für Rechtsverhältnisse beweiskräftig werden könnte. Der Gesetzgeber habe aber nur solche Schriftstücke als Urkunden angesehen, welche zur Zeit der Beiseiteschaffung als Beweisstücke anzusehen sind. Generalstaatsanwalt Wever erörterte in seinem Plaidoyer die Frage, ob das Berliner Stadtgericht überhaupt zur Einleitung des Verfahrens competent war, und bejahte dieselbe. In der Zuschrift des Auswärtigen Amts an die Staatsanwaltschaft werde ausdrücklich gesagt, der Graf habe noch keinen bestimmten Wohnsitz im Inlande genommen, ja es stehe sogar zu erwarten, daß er gänzlich nach Paris übersiedeln werde, und darauf beschloß das hiesige Stadtgericht die Einleitung der Untersuchung, obwohl es für die Competenzfrage vielleicht besser gewesen wäre, woher festzustellen, daß der Graf, bevor er die diplomatische Carière im Auslande antrat, hierselbst Leipzigerstraße 117 seinen letzten Wohnsitz hatte. Diesen Wohnsitz behielt er als Gesandter im Auslande, das Stadtgericht war mithin competent, und zwar nicht nur als Forum domicilii, sondern auch als forum delicti commissi, weil die Beiseiteschaffung der Actenstücke erst hier in Berlin perfekt wurde Auch über die Urkundenfrage verbreitete sich der Generalstaatsanwalt in sehr eingehender technisch-juristischer Ausführung. Nach längerer Berathung publicirte der Gerichtshof um 4½ Uhr das Erkenntniß, demzufolge die Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten zurückgewiesen wird. Damit hat das Urtheil des Kammergerichts Rechtskraft erlangt.

Aus dem Schiffbruche.

Von Carl Wartenburg.

(Schluß.)

In diesem Augenblicke erschien an der Luke der Verdecktreppe, die hinunter ins Zwischendeck führt, das schwarze Gesicht eines Negers, der zu Don Ludwig, welcher, seinen Arm um eine starke Segelstange geschlungen, aufrecht stehend hinaus in das Wüthen des Sturmes blickte, in gebrochenem Portugiesisch sprach: „Guter Herr . . . Schiff sinkt . . . Alle verloren da unten . . . Wasser in der Kajüte . . . wir sterben müssen und uns Fische fressen, wenn nicht springen über Bord."

„Hört Ihr es, Perez de Mondego?" rief, als er die Botschaft des Negers vernommen, der junge Mann dem knieenden und betenden Capitän zu, „das Wasser dringt durchs Leck ins Schiff . . ., wir sind Kinder des lebendigen Todes, wenn wir das Fahrzeug nicht verlassen, sagt Juano. Laßt also das Beten, de Mondego, seid muthig wie ein Mann und wenn es sein muß, gefaßt wie ein Christ, der zu sterben weiß."

„Meine Kinder! mein armes Weib!" jammerte de Mendego, sie werden als Bettler im Elend umkommen."

Don Ludwig wollte ihm etwas erwidern, aber in demselben Augenblicke senkte sich das Schiff nach hinten und aus dem unteren Schiffsraum drang ein entsetzlicher Schrei und Wimmern der Ertrinkenden und mit dem Elemente Ringenden herauf.

„Mannschaft aufs Deck", rief Don Ludwig statt des wimmernden Capitäns, das Commando, wenn es noch ein solches gab, übernehmend, „wer schwimmen kann, werfe sich ins Meer und dann die Schaluppe losgekettet." Und zum Capitän sich wendend rief er:

„Perez de Mendego, stürzt Euch mir nach . . . in einer Minute ist es vielleicht zu spät . . . das Schiff geht unter! . . . Juano", sagte er dann in geflügelter Eile zu dem Sclaven, „Juano, schwöre mir bei dem Gott der Christen, zu dem Du Dich bekannt durch das heilige Sakrament der Taufe, wenn du siehst, daß ich in den Wellen untergehe, mich versinken zu lassen und nur dies Pergament, das Du hier in meiner Hand siehst, zu retten. . . . Dies Pergament, hörst Du und schwöre."

„Ich schwöre beim lieben Gott, guter Herr!" schwur treuherzig der Schwarze.

„Nun denn, vorwärts in Gottes und Christi Namen hinein in die Brandung!" rief Don Ludwig und sprang ins Meer, dessen Wellen hoch über ihm zusammenschlugen. Perez de Mondego und der Sclave hinter ihm her . . . In wenigen Augenblicken war die lebende Mannschaft des Schiffes dem Beispiele der drei Männer gefolgt und ins Meer gesprungen, um dem unvermeidlichen Tode auf dem Fahrzeuge zu entgehen . . .

Aber, um mit dem alten Sänger zu reden, aus der Charybdis stürzten sie in die Scylla . . . Die Strömung des Meeres riß sie nach der felsigten Küste, an deren zackigen Klippen die Wogen in feinen Staub zerstäubten und die Menschenleiber sich zerschmettern . . . Das Wehklagen und der Todesschrei wurden erstickt im donnernden Wellenschlag und heulenden Sturmeswüthen und der Mond, der sich durch die ihn verhüllenden Wolken und Nebel drängte, beleuchtete mit seinem bleichen, weißlichen Lichte die wüthende See, bedeckt von Schiffstrümmern, todten Menschenkörpern und zerrissenen Gliedern . . . Drei von der ganzen Mannschaft, die der günstigste Zufall in einen ruhigeren Meeresarm, der auch nach der Küste zuströmte, geführt, kämpften allein mit der Wuth der Wellen und des Windes . . . Der Eine von ihnen — es war Don Ludwig — steuerte mit starkem Arm gegen die Wogen, während er mit der Linken das Pergament hoch über den Wellen hielt. . . Dicht hinter ihm ragte der schwarze Kopf des Negers, der wie ein treuer Hund seinem Herrn nachschwamm, über der Wasserfläche empor und der Dritte, der Capitän Perez de Mondego, folgte ermattet der Wasserfurche, welche die kräftigen Arme seiner zwei Gefährten vor ihm zogen. . . .

„Juano", rief jetzt Don Ludwig seinem Sclaven zu, als die etwas ruhiger gewordene See ihm einen Augenblick zum Athemholen gönnte, „Juano," siehst Du dort den lichten Streifen im Osten? Bei meinem armen Leben, es ist flaches Uferland."

„Guter Herr, Recht haben," keuchte der Sclave, „aber Land noch weit, sehr weit und Capitän nicht mehr schwimmen kann . . . sterben muß und von Haifisch gefressen werden . . ." Die Phantasie des armen Negers führte diesem immer jene schrecklichen Feinde der Schwarzen, deren Fleisch sie besonders lieben, die Haifische, vor die Blicke. Don Ludwig hörte auf zu rudern und wendete den Blick rückwärts. Die Worte des Negers hatten ihm die Gefahr gezeigt, mit welcher Perez de Mondego rang . . . Der arme Capitän, dem seine unbehilfliche Gestalt und der schwere Beutel mit den Goldbarren das Schwimmen erschwerte, war unfähig, sich noch über dem Wasser zu halten, die Arme waren ihm matt und schlaff geworden, der Athem ging keuchend und stoßweise aus der Brust und das Auge war stier und schon wie umflort von den Schatten des Todes. . . . Don Ludwig arbeitete sich mit gewaltiger Anstrengung zu dem Capitän und rief ihm zu, sich an seinem Mantel oder Wehrgehänge festzuhalten. . . . Der Capitän warf einen Blick voll Todesangst auf den jungen Mann und faßte den Mantelzipfel, worauf Don Ludwig sich wieder vorwärts arbeitete, unterstützt von dem treuen Juano, der sich zur Seite Mondego's hielt. . . .

Aber die Anstrengung war für Don Ludwig zu gewaltig. Die Wucht von Mondego's Körper drohte ihn mit hinab ins Meer zu ziehen und er rief dem Sclaven zu, den Capitän von der verderblichen Last der Goldbarren zu befreien und das Metall ins Meer zu werfen. . . Bei diesem Zuruf erlangte Perez de Mondego sein Bewußtsein wieder . . . . er machte eine krampfhafte Bewegung und wehrte mit der einen Hand, die er frei hatte, Juano ab . . . „So wollt Ihr also sterben, Ihr Narr, der Ihr ärger wie Harpagon an Euren elenden Schätzen klebt — wohlan, so sterbt," rief zornentflammt Don Ludwig. Perez de Mondego antwortete nicht, sondern faßte nur noch fester den Mantel des jungen Mannes. Juana hatte sich unterdessen dem Capitän genähert und den schweren Gurt trotz Perez Sträuben ergriffen, dieser aber ächzte mit heiserer Stimme:

„Nimmst Du mir ihn, Sclave, so ziehe ich Deinen Herrn mit hinab in die Tiefe." Der Neger zuckte bei dieser Drohung zusammen und im nächten Moment blitze ein Dolchmesser, daß er aus dem Gürtel zog, in seiner Faust. Don Ludwig sah das Funkeln des Mordstahls im Mondenlicht und rief mit donnernder Stimme: „Juano: Elender, willst Du einen Mord begehen? . . . Hinweg mit dem Messer!" Und der Dolch entfiel der Hand des Sclaven, dem nur die Liebe zu seinem Herrn den Gedanken eingegeben

„Don Ludwig! Don Ludwig! Das möge Euch Gott vergelten, wenn ich es nicht kann. . . ." Eine mächtige Welle, die die Schiffbrüchigen verschlang und gegen das Ufer schleuderte, erstickte die letzten Worte des Don Perez. Unwillkührlich hatte der Capitän den Mantel seines Gefährten losgelassen und mit beiden Händen seinen Gurt festgehalten, während Don Ludwig das Pergament krampfhaft umballt hielt. . . . Dann schwand ihnen Allen, verschlungen von der Woge, Bewußtsein und Wille und der nächste Moment warf sie an die Gestade des Maykanugstroms in dem alten Indischen Königreich Kambay."

Als am Morgen nach dieser Schreckensnacht voll Sturm und Graus und Todeswimmern die Sonne Indiens strahlend und glänzend über die Gebirge emporstieg und ihr goldenes duftiges Licht über den weiten blauen Meeresspiegel warf, beschien sie drei Schiffbrüchige, die am Gestade des Maykanug knieten und Gott für die Rettung dankten . . .

Das stammelnde Gebet des armen Negers und die wortreichen Danksagungen und Lobpreisungen Marias, die von den Lippen des Capitäns flossen, verrauschten mit den Lüften, die sie empor zum Himmel tragen sollten, aber die Jubelhymne Don Ludwigs klang von den einsamen Ufern des Indischen Stromes über die Meere durch alle Länder der Erde . . . sie wurde nicht verweht von den Winden der See und ihre Worte erstarben nicht im Rauschen der Brandung

Dann erhob sich Don Ludwig und auf Perez de Mondego zuschreitend sprach er: „Ihr verspracht heute Nacht der Madonna hundert geweihte Kerzen für Eure und Eurer Schätze Rettung — wohlan ich habe Euch und Euer Gold gerettet — darum laßt noch zweihundert für mich anzünden, auch ich habe" — dabei zeigte er auf die Pergamentrolle — „meinen Schatz gerettet."

Zwanzig Jahre später — im Jahre 1579 — schwankte in der Dämmerung eines Herbsttages ein kleiner armseliger Leichenzug durch die Straßen des elendesten Stadtviertels von Lissabon nach dem Klosterkirchhof der barmherzigen Brüder. Ein alter Mönch und ein alter schwarzer Sclave, der bitterlich weinte, folgten der ärmlichen Bahre, sonst Niemand aus dem großen prächtigen Lissabon. Am Grabe auf dem Klosterkirchhof knieten der Mönch und der Sclave nieder und der Priester flüsterte mit dumpfer Stimme den Trägern des Sarges zu: „Betet ein Paternoster für die Seele des Don Ludwig de Camoens." Eine traurige Stille, und dann rollten dumpf die Erdschollen auf den Sarg des großen Dichters, den sein Volk und sein König verhungern ließen und für den sein alter Sclave in der Abenddämmerung in den Straßen von Lissabon ein Stückchen trockenes Brod erbettelte.

So starb der herrliche Sänger der Lusiade, die er in jener Schiffbruchsnacht aus Sturm und Wellen gerettet, der begeisterte Dichter jener erhabenen Hyme, der Rodendillac, *) mit welcher er an jenem Morgen am Maykanug seine Rettung feierte.

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Herrmann Riotte.

(Fortsetzung.)

„Guten Morgen, Herr Professor, wohl geschlafen? — Werde heute Collegia lesen über „Teutologie der Starrheit. —"

Plötzlich hielt er inne. Den Zeigefinger an die Stirn setzend, sah er zur Erde und sann einen Augenblick nach.

„Teutologie oder Terminologie? — fragte er sich selbst.

Das ist eben die dumme Geschichte, wenn ich den Unterschied zu machen wüßte, wäre ich ein ganzes Ende klüger. Sagen Sie mir, mein lieber Herr Doctor, sie haben ja Philosophie studirt. — Nun? — Ja, mit der Terminologie da ist ihre Philosophie zu Ende, he? —" Er gab dem Standbild einen Nasenstüber, drehte sich auf dem Absatz und ging grüßend um den mächtigen Baum herum, an dem er dann mit überraschender Schnelligkeit wie eine Katze an einem Baume hinaufkletterte und hinter den Aesten verschwand.

Es war aber auch hohe Zeit gewesen, denn im nächsten Augenblick traten die beiden Gestalten, die er schon vorher gewahr geworden war, um eine Biegung des Weges. In der Stadt schlug die Thurmuhr vier Viertel, dann sechs.

„Noch niemand hier," sagte der junge Mann mit dem blonden Schnurrbart.

„Werden sich verschlafen haben", ergänzte sein Begleiter und begann aus dem Kästchen, das er unter dem Arme getragen hatte, ein paar Pistolen vorsichtig heraus zu nehmen.

„So wollen wir warten," sagte der andere kurz. „Das ist das Vorrecht unseres Standes. Es ist lächerlich, spricht man von Privilegien u. s. w. Dummes Zeug, zu dumm für ein Pferd — a—aber kolossal, pompös! dieser Baum ist der schönste Stammbaum, den man sich denken kann. Die Eiche ist auch von Adel, wie ich. Ich bin von Eigen, die ist von Eichen. — Guter Witz, he?"

„Mir ist die Eiche lieber," sagte kurz sein Begleiter.

Wolf sah ihn von oben bis unten mit der Lorgnette an. „Sie sind ja ein Grobian," sagte er laut.

„Dafür bekannt," entgegnete der Andere.

Es war, als ob jemand in der Nähe ein lautes

---

*) Die Rodondilla ist eine herrliche Paraphrase des 130. Psalms

Kichern unterdrückte. Wolf sah sich erstaunt um. Sein Auge fiel auf die Büste. Er ging darauf zu und befühlte mit seiner auffallend schönen weißen Hand das Gesicht derselben.

„Oh," sagte er, „oh, ganz fabelhaft schadhaft geworden, dieser alte —

„König," schaltete sein Begleiter ein, ohne von den Pistolen aufzusehen.

„König? — Hm, sehr schadhaft, schade! —" Er tupfte bei diesen Worten mit dem Finger auf die Nase. — Viertel, schlug es in der Stadt.

„Vermaledeites Warten! brummte jener.

„Ja fabelhaft dumm," sagte Eigen und fuhr in seinen Tupfübungen fort, die sich allmälig über das ganze Gesicht der Büste ausbreiteten.

Jetzt endlich hörte man schnelle Schritte, die sich dem Orte naheten. Wolf sah gespannt auf. Ueber sein Gesicht flog etwas, das einem Lächeln glich, er schien noch auf eine zweite Gestalt zu warten, die derjenigen, die eben zum Vorschein kam, folgen mußte.

„Verdammt kurios," murmelte er vor sich hin. Dann aber, als jener ganz allein heran kam, ging sein Lächeln in ein lautes Lachen über.

„Frücke", rief er, wo zum Teufel traben Sie denn her?" Er ging bei diesen Worten ein paar Schritte auf den Angekommenen zu und besah ihn mit der Lorgnette.

Dieser schien ebenfalls erstaunt. Er hatte sichtlich Wolf nicht erwartet.

„Ah, Sie sekundiren," um so besser.

„Den Teufel thue ich," sagte Wolf, und ließ die Hand mit der Lorgnette sinken, „ich schieße mich. — So wahr ich lebe, ich schieße mich. 'S ist zu dumm. Ich weiß gar nicht, warum. — Famoser Reim, he?"

„Lassen wir die Späße," sagte Frücke sehr ernst „und nehmen wir die Waffen.

„Hier sind sie, fix und fertig," sagte Wolfs Begleiter, indem er jedem eine Pistole hinhielt.

„Ja," brachte er endlich hervor, „aber ich habe Sie ja gar nicht erwartet."

„Ich Sie auch nicht. Das thut nichts, wir schießen uns doch."

„Sie schießen sich doch," bekräftigte der Dritte.

„Sie hab—haben mich ja gar nicht gefordert" — fuhr Wolf, immer erstaunter werdend, fort.

„So thut er es jetzt," ergänzte jener, der an der ganzen Affaire so großen Gefallen zu finden schien, daß sein aufgedunsenes Gesicht vor Freude strahlte. „Ich messe die zehn Schritte —" Eins — zwei — drei — vier —" seine Worte verklangen, da er weiter schritt.

„Aber Sie haben ja keinen Sekundanten," hauchte Wolf immer noch halb sprachlos.

„Er schwebt in diesen Wipfeln," sagte Frücke fest und so bestimmt, daß Wolf hinaufsah und das Gesicht des Lehrjungen, der neugierig herabschaute, hinter einem Aste verschwand.

„So schieße ich in die Wipfel," sagte Wolf nun auch gefaßter, „ich schieße mich nicht mit Ihnen."

„Ich desto mehr mit Ihnen."

„Zehn, hier wo der Stein liegt," schrie der Begleiter, der den Augenblick nicht abwarten zu können schien, wo die Schüsse knallten.

Frücke ging schnell dorthin, wo jener deutete. Er war eine so empfindsame Natur, daß er die ganze Nacht über die Worte Louisens nachgedacht hatte, und das Resultat war ein mit Verachtung und innerer Wuth gemischter Haß gegen Wolf gewesen. Daher erschien ihm dieser Zufall wie ein Fingerzeug Goites, der ihn mit einem Gefühl unabwendbarer Pflicht gegen sich selbst erfüllte, die ihm den Muth der Todesverachtung verlieh. Er stellte sich fest auf seinen Posten und machte sich bereit.

„Ich schieße nicht auf Sie," sagte Wolf nochmals, und bestimmter, denn vorher.

„Das ist Ihre Sache," entgegnete Frücke, „wir schießen zugleich."

„Sie schießen zugleich," bekräftigte der Sekundant, „halten Sie sich bereit ich werde zählen."

„Eins, —" die beiden hoben die Pistolen — zwei! — beide zielten, bei dem Rufe „drei" jedoch richtete Eigen sein Gewehr nach oben, die Schüsse knallten zusammen, Wolf sank mit einem Ausruf des Schmerzes nach hinten über, während sich oben in den Zweigen ein lautes Geheul und Geschrei erhob und eine Gestalt mit ungeheurer Schnelligkeit am Stamme des Baumes herabfuhr, mit einem Satze im Gebüsch war und mit lautem Geschrei davoneilte.

Frücke stand überrascht und bewegungslos wie eine Bildsäule, während der Sekundant auf Eigen zugeeilt war und ihn mit dem Arme auffing. Die Kugel war ihm links durch die Brust hindurch gegangen und hinten über dem Schulterblatt wieder herausgekommen. Er athmete schwer und bat, ihn doch auf die Erde niederzulassen, dann fragte er nach Frücke, der sich ermannend, langsam herankam.

„Ist er todt?" fragte dieser halb gedehnt, als fürchtete er sich vor dem Gedanken.

Statt einer Antwort erhielt er von Wolf, der ihm die Hand entgegenstreckte, einen freundlichen Blick ehe dieser die Besinnung verlor.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Tilsit. (Wochenbl.) Schon wieder hat die Drehscheibe unsrer großen Memelbrücke Schaden gelitten; dasselbe Rad, welches kurz vor Eröffnung der Brücke zersprang, ist jetzt gebrochen, und muß durch ein neues Rad ersetzt werden. Züge können nur passiren, wenn die Drehscheibe künstlich unterstützt wird, und ebenso wenig kann die Drehbrücke geöffnet werden, ohne besondere Beihilfe. Für Ersatz des schadhaft gewordenen Stückes ist bereits Sorge getragen.

— Kaum hat die Betriebseröffnung auf der Bahnstrecke von Tilsit nach Pogegen über die drei großen Eisenbahnbrücken über die Memel, die Ußlenkis und Kurmeßeris stattgehabt, schreibt man der „K. H. Z.", so werden wir schon durch die Kunde erschreckt, daß der erste Pfeiler der Kurmeßerisbrücke in der Richtung von Tilsit in Bewegung ist und zu dessen Sicherung außerordentliche Anstrengungen gemacht werden. Der Pfeiler ruht auf und in einem etwa 12 Meter tiefen Torfmoor, welches in Folge des Druckes der zur Herstellung des Eisenbahndammes verwendeten Erdmassen bewegt wird. Die Feststellung wird durch gewaltige Steinpackungen versucht. Eine Gefahr für die coursirenden Eisenbahnzüge ist nicht vorhanden; dieselben werden mit geringerer Fahrgeschwindigkeit befördert, während die Bewegungen des Pfeilers, dessen Haltbarkeit und Festigkeit an sich zweifellos ist, fortwährend beobachtet und die geeignetsten und umfassendsten Maßregeln getroffen werden, um jedweder Gefahr zu begegnen.

□ Königsberg, 21. October. Es ist ein früher Winter, der heurige. Früher schon fielen einzelne Körner Mitteldinge zwischen Schneeflocken und Hagelkörnern, und am 14 fiel denn genau so viel, daß man behaupten konnte, es schneit, wenn auch von der ganzen Erscheinung wenig zu sehen war. Wir müssen es daher als eine entschiedene Verlästerung des Königsberger Klimas betrachten, wenn durch Reisende die Mittheilung in andre Blätter gelangt ist, es sei hier am Donnerstag, den 14., Schnee in beträchtlichen Massen (!) gefallen! Erst seit vorgestern ist ein Theil der Dächer und Wiesen weiß. Immerhin ist das aber für unser Klima ein ungewöhnliches Ereigniß: am 18. October Schnee und jetzt Frostwetter mit 2°—. Im verhängnißvollen Jahre 1812 fiel in Moskau der erste Schnee am 13. October. Napoleon ließ durch Vernehmung der Einheimischen feststellen, daß der erste Schnee sonst erst Anfangs November sich zeigt. Vielleicht erleben wir wieder einen so harten Winter, wenn er auch historisch nicht von so unendlicher Tragweite ist, wie jener von 1812. — Die neue Fahrordnung erhält bis heute noch immer den betreffenden Theil des Publikums in Aufregung. Man agitirt von allen Seiten dagegen. Vorgestern ist die Sache Gegenstand lebhafter Erörterungen in der Stadtverordneten-Versammlung gewesen, wo man sich schließlich bei der Erklärung beruhigte, daß der Magistrat die Aufhebung der Verordnung anstreben, und alle nöthigen Schritte höheren Orts thun wolle. Während die entschiedene Majorität sich gegen die Durchführung der neuen Fuhrordnung auflehnt, welche die Beleuchtung jeder Fuhre, auch der Lastwagen an den Abenden fordert, hat das große Speditionshaus Henze, Mahlow & Co. dem Polizeipräsidium bereits das Modell eine Laterne eingereicht, welche ganz besonders praktisch sein soll, so eingerichtet ist, daß sie an den Pferden selbst angebracht werden kann, und zugleich Vorrichtungen gegen das Zerbrechen und Verlöschen enthält. Relata refero. Wie ein Pferd im Laufe eine Laterne an den Sielen tragen und diese dabei gegen Verlöschen und Zerbrechen — man denke an die Bewegungen eines trabenden Pferdes! — gesichert sein soll, ist nicht recht zu verstehen Genug, das Problem soll gelöst sein. Daß es wünschenswerth wäre, daß die Fuhrwerke alle mit Laternen versehen wären, erscheint allerdings unzweifelhaft. Indessen scheint die Durchführung wirklich fast unausführbar. Der zweite Punkt der Fahrordnung dagegen ist als eine wirkliche Wohlthat zu bezeichnen, daß alle einspännigen Fuhrwerke mit einer Gabeldeichsel versehen sein müssen. Die vom Morgen bis gegen Mittag durch alle Straßen der Stadt schlingernden Milchwagen, meist von weiblicher Hand gelenkt, gehörten bisher zu den wunderbarsten Eigenthümlichkeiten Königsbergs. In einer Hand die schlaffherunterhängende Leine, in der anderen die Peitsche sitzt die Dame halb im Schlaf auf dem Wagen und der ebenso schläfrige Gaul bewegt sich in müdem Tritt so weit von der Deichsel abgewendet, als es die Länge des Halfterseiles irgend gestattet. Verkehrshindernisse haben sich weder von dem Gaule noch von der Rosselenkerin irgend einer Beachtung zu erfreuen, es wird eben Alles, was im Wege steht angefahren. Ist nun statt der jetzt beliebten langen Hopfenstange eine Gabeldeichsel eingefügt, so wird dadurch mindestens der Umkreis des gefährdeten Terrains bedeutend verringert. Bisher kam es nur zu häufig vor, daß Fußgänger — auch zu zweien — sich von einer Leine gefangen sahen, von der es sich nach genauerer Untersuchung herausstellte, daß an einer Seite eine Deichsel, an der andern ein Gaul angebunden war. — Von dem Schaden, den die jüngsten Stürme in Pillau angerichtet haben, stellt sich glücklicherweise heraus, daß sie geringer sind, als das erste Gerücht mittheilte. Man sagte, die zerstörten Bauten hätten allein an Arbeitslöhnen einen Aufwand von 150,000 Mark verursacht. Uns liegt eine officielle Mittheilung vor, wonach der ganze Schaden kaum 20,000 Mark beträgt. — In voriger Woche hatten wir diverse Schornsteinbrände hier, von denen eine Lokalnotiz behaupten wollte, daß sie eine Folge der Stürme wären. Dieser Grund für einen Schornsteinbrand ist in der Naturgeschichte neu. Bisher glaubten wir immer, daß es der Ruß sei, der im Schornstein brennt. Jetzt werden wir dahin belehrt, daß es der Sturm ist. —

Königsberg. Ueber einen eigenthümlichen Todesfall berichtet die „Ostpr. Ztg.": Ein Hannöverscher Matrose wurde in voriger Woche in der Klinik aufgenommen, weil er Blut spie, aber bald wieder auf seinen Wunsch entlassen, weil er sich wohl fühlte, obgleich das Blutspeien nicht nachließ. Jetzt ist der Mann gestorben und ist bei der Section als Ursache des Uebels ein kleiner, in der Luftröhre sitzender Rinderknochen gefunden worden.

Gerichtshalle.

1. Der 26jährige Seefahrer Carl Siebert von hier, hat es bereits zu fünf Vorstrafen gebracht und sein Eifer, mit welchem er nach fremdem Eigenthume jagt, wächst mit denselben. Am 1. d. Mts. aus dem Gefängnisse entlassen, sann er schon wieder auf Mittel und Wege, das verlorene Terrain schnell wieder zu erobern, was ihm nach dem Englischen Sprüchworte: „where is a will, there is a way" (wo ist ein Wille, da ist ein Weg) alsbald gelang. Um zu arbeiten — was wir aber stark bezweifeln — begab er sich am 6. d. Mts. nach dem P'schen Holzplatze und wurde hier von seiner edlen Absicht durch einen Pijecker abgehalten, der herrenlos in einem offenen Schauer hing. Er hieß denselben mit sich gehen und versetzte ihn dann in der B'schen Pfandleihanstalt. Seiner That geständig, auferlegt ihm der Gerichtshof heute eine einjährige Zuchthausstrafe, wodurch Angeklagter gut versorgt und aufgehoben ist.

2. Daß die Kirche nicht immer zu frommen Zwecken benutzt wird, ist wohl männiglich bekannt. Abgesehen davon, daß dieselbe oft zur Ausstellung von neuen Kleidern oder eines andern Putzes dienen muß, haben wir schon manches Mütterchen (mitunter recht junge) ein Mittagsschläfchen in der Kirche halten sehen. Das mag dahin gehen. Zu arg ist es aber, wenn Leute dieselbe nur zum Zeitvertreib besuchen und während des Gottesdienstes Allotria treiben, wie dieses heute den vier Angeklagten zur Last gelegt wird. An zwei verschiedenen Sonntagen haben sie während der Predigt in der hiesigen Landkirche spaßhafte und laute Gespräche geführt, in einem Falle einem schlafenden Frommen eine Tabacksdose vorgehalten und ihn mit der Nase in dieselbe hineingestoßen, im andern sich über einen mit Ungeziefer behafteten Kirchengänger lustig gemacht, wodurch andere Zuhörer von der Predigt abgelenkt wurden. Eine Schuld konnte heute leider nur gegen den Arbeiter Jacob Bruweleit aus Barschken festgestellt werden, welcher demnächst, mit Rücksicht auf seinen geringen Bildungsgrad, mit 3 Tagen Gefängniß bestraft wurde, die übrigen Angeklagten kamen mit dem Schreck davon.

3. Der unverehelichten Marie Szimkus aus Preil wirft die Anklage fahrlässige Tödtung vor: Sie wußte, daß sie binnen Kurzem Mutter werden sollte, hatte aber für das zu erwartende Kind nicht die geringsten Vorkehrungen getroffen, sondern lebte auf gut Glück in den Tag hinein. In der Nacht zum 3. v. Mts. verließ sie ihr Lager und ging höchst dürftig bekleidet hinaus. Sie will demnächst in Ohnmacht gefallen sein und bei ihrem Erwachen das bereits erkaltete Kind vorgefunden haben, welches sie sodann im Sande verscharrte. Ihre Wirthsleute, mit welchen sie in einer Stube schlief, haben von dem ganzen Acte nichts gemerkt, auch sind sie nicht durch das geringste Geräusch in ihrer Nachtruhe gestört. Gewisse Spuren führten erst am andern Morgen zur Entdeckung und Verhaftung der Szimkus, die dann sofort nach dem 6 Meilen entfernten Memel geschafft wurde. Und Alles hat sie gut bestanden. Die Section der Leiche hat ergeben, daß das Kind ein lebensfähiges gewesen und wirklich gelebt hat, daß es an Blutüberfüllung des Gehirns gestorben und als Ursache dazu die mangelnde Hilfe resp. Pflege anzusehen ist. Der Gerichtshof fand Fahrlässigkeit in der groben Verletzung ihrer Mutterpflichten und verurtheilte die Angeklagte zu 6 Wochen Gefängniß

Anzeigen.

Beste Schottische
Maschinenkohlen,
vorzüglich zur Ofenheizung,
offeriren mit freier Anfuhr zum billigsten Tagespreise.
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Hyacinthen
u. s. w in **vorzüglichen** Zwiebeln
Grabenstraße Nr. 8

Besatzartikel und Knöpfe,
sowie sämmtliche Auslagen zur Damengarderobe empfiehlt in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen
Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

ca. 60,000 Stück Medocfl. mit Knopf, von vorzüglicher Qualität, habe ich sofort abzulassen.
Preis 34 Thlr. pro Mille ab hier
Danzig. **Hugo Scheller.**

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Keller, Holzstall, Pferdestall und sonstigen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermiethen Steinthorstr. 9, bei Fleischermstr. H. Schmidt.

Zu vermiethen Stube u. Kammer br. Straße 11.

Eine **möblirte** Vorderstube nebst Beheizung ist **billig** zu vermiethen
hohe Straße No. 1.

Bei der hiesigen höhern Töchterschule ist zum 1. Januar 1876 eine Lehrerstelle mit 2500 Mark Gehalt vacant.

Wissenschaftlich gebildete Lehrer wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen uns bis zum 1 December c. einreichen.

Die Qualification zum Unterricht im Französischen und Englischen ist erwünscht.

Memel, den 7. October 1875.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr Rülf in Memel.